

KURT KÜPPERS: Marienfrömmigkeit zwischen Barock und Industriezeitalter. Untersuchungen zur Geschichte und Feier der Maiandacht in Deutschland und im deutschen Sprachgebiet (Münchener Theologische Studien: I. Historische Abteilung Bd. 27). St. Ottilien: EOS-Verlag 1987. XXXII S. und 336 S. Kart. DM 75,-

Die »Untersuchungen zur Geschichte und Feier der Maiandacht in Deutschland und im deutschen Sprachgebiet« wurden in einer Zeit geschrieben, in der diese ehemals sehr volkstümliche Frömmigkeitsform in den Gemeinden stark zurückgegangen ist. Angesichts dieses offenkundigen Tatbestandes, der von wenigen gegenteiligen Tendenzen augenblicklich nicht aufgewogen werden kann, dürfte es hilfreich sein, die Rezeptionsgeschichte der Maiandacht in den Blick zu nehmen. Der Verfasser hat sie sorgfältig und umsichtig erhoben und stellt sie in seiner Monographie, die im Wintersemester 1985/86 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Regensburg als Habilitationsschrift angenommen wurde, übersichtlich und mit Liebe zum Detail vor.

Die Arbeit ist in zwei aufeinander bezogene, umfangreiche Abschnitte gegliedert: »Historische Darstellung« – »Systematische Darstellung«. Zu den Vorläufern der Maiandacht zählt der Autor das »Maigebet«, das nicht marianisch orientiert ist, sondern als Bittandacht um eine gute Ernte begangen wird (S. 51–80). Dieses »Maigebet« läßt sich auch für die ehemals würzburgischen Gebiete der Diözese Rottenburg nachweisen (S. 74–79).

Die ersten Marienandachten im Mai wurden 1784 in der Kirche der Kamillianer zu Ferrara gehalten. Aber: »Der Ursprung der Maiandacht, ihre Initiatoren und deren Absichten liegen noch weitgehend im Dunkeln« (S. 81). Ihr keineswegs geradliniger Weg von Italien nach Deutschland, vor allem aber ihre allmähliche Verbreitung in den deutschen Diözesen selbst läßt sich nachzeichnen. Der »Siegesszug« (S. 2; 321) der Maiandacht in Deutschland fällt in die Jahre 1840–1870. In der Diözese Rottenburg lassen sich die Maiandachten schon relativ früh nachweisen: Mai 1845 in der Schloßkapelle zu Zeil. Bischof Joseph von Lipp war der erste deutsche Oberhirte, der diese Andachtsform 1849 für die ganze Diözese gestattete (S. 140–148). Zu den ersten energischen Befürwortern der Maiandacht zählten Pfarrer aus dem »ultramontanen« Lager wie Karl Erhard Schmöger und Andreas Mauch. Es wäre gewiß interessant und aufschlußreich, diese Zusammenhänge noch deutlicher und ausführlicher anhand der Quellen herauszustellen.

Der Verfasser hat für seine an den Quellen orientierte Arbeit fast alle Archive der westdeutschen Diözesen aufgesucht und »das für die Untersuchung relevante Material durch Autopsie« (S. 12) erhoben. Außerdem zog er »zeitgenössische Kirchenzeitungen als ergiebige Quellen« (S. 13) bei. Eine wichtige Beobachtung verdient erwähnt zu werden: »Die Maiandacht setzte sich bis etwa 1870 so gut wie überall durch. Etwa von diesem Zeitpunkt an tritt das Thema »Maiandacht« in den Quellen, besonders den Kirchenblättern, weitgehend zurück. Auch in den Archiven finden sich nach erfolgreicher Einführung der Andacht kaum weitere Unterlagen« (S. 13).

Die Untersuchung schließt mit einer pastoralliturgischen Problemanzeige: »Für die Feier der Maiandacht stellt sich die Frage, wie diese Andachtsform mit der heute wieder ins Bewußtsein gerufenen 50tägigen Osterzeit zu verbinden ist« (S. 322).

Werner Groß

GERHARD SCHORMANN: Der Krieg gegen die Hexen. Das Ausrottungsprogramm des Kurfürsten von Köln. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1991. 204 S. Brosch. DM 36,-.

Gerhard Schormann, durch mehrere Arbeiten als exzellenter Kenner der frühneuzeitlichen Hexenverfolgungen ausgewiesen, hat mit seinem neuen Buch die seit langem fällige moderne Untersuchung der Hexenverfolgung in Kurköln vorgelegt. Da er sich in Ermangelung der üblichen Hexenprozeßakten einer neuen Methode bedient hat, nämlich der Auswertung der Protokolle des kurkölnischen Hofrates, und da er aufgrund seiner Forschungen zu einer radikalen These über den Charakter der kurkölnischen Verfolgungswelle gelangt ist, wird dieses Buch ganz zweifellos für eine engagierte – und hoffentlich fruchtbare – Diskussion sowohl in der rheinischen Landesgeschichte als auch in der Hexengeschichtsforschung sorgen.

Schormanns *Hauptthese* lautet: Ab 1627 gab es ein zentral gesteuertes Programm zur Ausrottung (extirpation) von Hexen in Kurköln. Es wurde ab dem Spätherbst 1626 vom Kölner Erzbischof und Kurfürsten Ferdinand von Wittelsbach vorbereitet und ab dem 15. Januar 1627 vom Hofrat unter Entsendung spezieller Kommissare durchgeführt. Ein Ende fand dieses Exstirpationsprogramm 1639 durch Einschreiten des Reichshofrates (S. 9, S. 44f.). Sozusagen als Nebenthese sieht Schormann eine bisher nicht